

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von weiteren Anzeigenbefehlen und allen Anzeigen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Zeile 75 Pfg. Erscheint wöchentlich fünfmal; Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich. (Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausländ. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Zum amtlichen Zeitungs-Bezugspreis unter Nr. 3553 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle. Erschienen von 10/4, bis 12/4 Uhr. (Erscheinungs-Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 1761)

Sechshunddreißigster Jahrgang.

Nr. 488.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 17. Oktober

1902.

Der leidende Theil.

Unter dem Titel „Kornoll, Kornpreis und Arbeitslohn“ bringt Dr. Arthur Schulz in einer größeren Broschüre einen interessanten Beitrag zu der Frage, wie sich der Einfluss höherer Getreidepreise auf den Arbeitslohn geltend macht. Bekanntlich haben die wissenschaftlichen Vertreter höherer Getreidepreise, wie Wagner, Didenberg, Köhler, Ausland, zwei Hauptargumente für höhere Kornpreise ins Feld geführt und zwar: erstens schafft eine durch erhöhte Kornpreise gesteigerte Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebes auf dem Lande reichliche und lohnende Arbeitsgelegenheit, und zweitens wird mit einem eventuellen Steigen der Lebensmittelpreise eine Lohnsteigerung Hand in Hand gehen. Diese beiden Argumente legt Dr. Schulz seiner Polemik gegen die Agrarzölle zu Grunde. In ausführlicher Beantwortung legt er die Wirkungen eines erhöhten Agrarzölles auf den äußeren und inneren Markt dar. Der Anteil des Exports an der deutschen Gesamtmenge beträgt nach den Produktions-erhebungen des Reichsamts des Innern im Durchschnitt 22,6 Prozent, woran in der Hauptsache die weiterverarbeitenden Industrieen beteiligt sind. Bei der Herstellung der Exportwaare sind etwa 1,7 Millionen Industriearbeiter beschäftigt, die mit ihren Angehörigen etwa 5-7 Millionen Menschen ausmachen. Würde an Stelle der fahiblen Handelsvertragspolitik eine autonome Tarifpolitik treten, wie sie von den extremen Agrariern gewünscht wird, so würde nach Dr. Schulz, das Schicksal unserer Exportarbeiter in höherem Maße in die Hände ausländischer Staatsmänner und Parlamentsmehrheiten gelegt. Jede Forderungspolitik beeinflusst ihren Beschäftigungsgrad, drückt sich in Störungen des deutschen Arbeitsmarktes aus. Kommt zur Wiedereinnahme der autonomen Zollpolitik die Kündigung der Meistbegünstigungsverträge, so wird die Lage der Exportarbeiter noch prekärer, da sich dann ihre in Waare verwandelte Arbeitskraft vielfach unter ungleichen Konkurrenzbedingungen mit der Arbeitskraft begünstigter Nationen wird messen müssen. Mit den deutschen Arbeitslöhnen können dann die Herren Witte, Knoke und Genossen in gewissen Grenzen Ball spielen.

Unser Einbruch an Getreide, Holz und anderen Agrarprodukten begründet erst die Zahlungsfähigkeit der extensiv wirtschaftenden und meist kapitalarmen Agrarstaaten für den Bezug der hochwertigen Arbeitsprodukte unserer Industrie. Agrarzölle lenken also die Auslandsnachfrage von unserer Industrie ab. Da ferner der internationale Handel in einem Ausmaß von Waare gegen Waare auf Grund des Wechselverkehrs besteht und nur geringe Saldo in Geld beglichen zu werden pflegen, so werden die Getreideexportstaaten, die ihren Weizen, Mais oder Reis nicht mehr bei uns absetzen können, schon aus diesem Grunde ihren industriellen Bedarf bei den künftigen Abnehmern ihrer Agrarprodukte, also etwa in England oder Belgien decken. Wenn daher eine Verringerung des Exports notwendig eintreten muß, so wird eine entsprechende Zahl von Arbeitern der Industrie brotlos und das Lohnniveau der anderen durch vermehrte Konkurrenz im Arbeitsangebot gedrückt.

Was den inneren Markt betrifft, so wird selbst bei steigender Rentabilität der Landwirtschaft diese nicht in der Lage sein, eine im Verhältnis zur Verminderung der jetzt in der Exportindustrie beschäftigten Arbeiter stehende Zahl zu beschäftigen, da der Fortschritt der Technik es mit sich bringt, daß die kapitalistisch gestaffelte Landwirtschaft zur billigeren Maschinenarbeit übergehen würde. Die Aussichten auf eine Lohnsteigerung der landwirtschaftlichen Arbeiter sind deshalb aus zwei Gründen höchst unklar: erstens würde durch die brotlos werdenden Arbeiter der Exportindustrie das Arbeitsangebot erheblich gesteigert und zweitens würde durch die künftige gesteigerte Rentabilität die Möglichkeit höherer hypothetischer Belastung ländlichen Besitzes der nachfolgende Besitzer wiederum zu erhöhter Sparfameit gezwungen sein.

In Preußen sind in den 9 Jahren von 1885-1894 auf dem Lande nicht weniger als 1576,01 Millionen Mark Hypotheken mehr eingetragen als abgetilgt worden. Bei einem Durchschnittssatz von nur 4 Prozent ergibt sich eine jährliche Mehrbelastung der landwirtschaftlichen Betriebe um ca. 63 Millionen Mark; eine Zuglastlast, die zum Theil aus Zinsen von Arbeitslöhnen gesahlt wird oder doch seine Aufwandsbewegung hemmt. Der Bodenvertrag ist jeweils eine feste Größe, an dem dokumentarisch festgelegten Hypothekensatz läßt sich nichts abmachen, aber der Zinssatz ist so elastisch, — er wird bluten müssen, damit noch ein anständiger Nutzen bleibt. Kornzölle und ihre Erhöhung verurteilen also zweifellos eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit in der Exportindustrie, aber keineswegs eine derselben adäquate Vermehrung der Arbeitsgelegenheit in der Landwirtschaft. Kornzölle verzerren zweifellos in gewissen Grenzen den ausländischen Markt und vermindern die zahlungsfähige Nachfrage der heimischen Industriebewohner, aber keineswegs führen sie als Ersatz dafür eine gleich große Verlebung des Inlandsmarktes durch Steigerung der Kaufkraft der Landbevölkerung herbei.

folgen kann, wofür man erwarten müssen, in den nächsten Tagen schon etwas Näheres darüber zu hören, denn wir vermögen nicht einzusehen, welchen Zweck es für die Regierung sowohl wie für die Parteien der Linken haben sollte, weiterhin noch an Verhandlungen teilzunehmen, bezüglich deren es jetzt schon feststeht, daß sie durchaus fruchtlos verlaufen werden. Insondern hinsichtlich der möglichen, damit bis zur dritten Sitzung zu warten, dann wird doch der Parteipolitik der öffentlichen Beratungen gar bald erlahmen und die Verhandlungen werden unter dem Zeichen der Unzufriedenheit stehen, die dann voraussichtlich zu einer fortgesetzten Ausschüttung führen dürfte. Angesichts dieser Sachlage halten wir es nicht für ausgeschlossen, daß sich morgen oder zu Beginn der nächsten Woche schon ein Umsturz bezaht zeigt, daß vielleicht das Centrum sich zu dem Standpunkte der Regierung bekehrt und gemeinsam mit der Linken gegen die Zoll-erhöhungen und Mindestsätze, wie sie der von der Kommission geänderte § 1 des Tarifgesetzes festsetzt, stimmt. Die Folge würde allerdings, immer vorausgesetzt, daß die Konventionen und der Antrag nicht gänzlich umfallen, eine Verbesserung des Agrarproblemes auch in der Fassung der Regierungsentwürfe durch die Rechte und die Linke sein und nicht stünden die Regierung sowohl wie der Reichstag vor einem absoluten Nichts. Die sozialpolitische Romödie wäre damit aus. Man darf jetzt in der That gespannt darauf sein, wie der Hof laufen wird, umwofür, er in der letzten Sitzung des Reichstags der Kaiser, wie aus einer Notiz unseres parlamentarischen Mitarbeiter hervorgeht, sich selbst bemüht, die Führer der Rechten durch persönliche Einwirkung zu dem Standpunkte der Regierung hinüberzuführen. Erfolg hat er bisher noch nicht gehabt, aber wer weiß denn, vielleicht hilft kein Zureden doch noch, trotz der entsetzlichen Woge, die Herr v. Kardoff getrieben einmahlt, als er mit Emphebe erklärt, daß die Rechte bei den Kommissionsbeschlüssen stehen bleibe.

Deutsches Reich.

Was nun?

Nachdem Graf Dittow in seiner gestrigen Reichstagsrede noch einmal in aller Form erklärt hat, die verbündeten Regierungen seien bezüglich der Zollsätze für Getreide und Vieh bis zur äußersten Grenze gegangen und nicht in der Lage, einer Ueberrückung der Mindestsätze auf andere Artikel zuzustimmen, wird sich zu zeigen haben, ob die rechtsliegenden Parteien nach wie vor unerschrocken sind, auch ihrerseits auf ihrem Standpunkt zu beharren. Geschicklich, dies, und nach der runden und netten Erklärung des Hrn. Kardoff ist daran nicht zu zweifeln, dann wird einleuchten, was wir in unserer gestrigen Beiratsrede bereits prognostiziert, werden die Verhandlungen an jenem Punkte angelangt sein, an dem es zunächst ein „Weiter“ nicht gibt. Eine Fortsetzung der Verhandlungen ist solange möglich zu erklären, als nicht die Aussicht eröffnet wird, daß die Stufen, die zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit besteht, irgendwie überbrückt werden kann; da dies nach des Kardoffs gestriger Erklärung nur von jenen der Agrarier respective der Kompromißparteien er-

Politisches.

Von dem Grabe der Vogelsteuer, mit der die Wuren von der Berliner Bevölkerung angenommen wurden, geht erst folgende Mitteilung den rechten Begriff. Nachdem die Generale vom Balken des Hotels geredet hatten und in die Zimmer zurückgetreten waren, erschallten wieder endlose Hoch- und Hurrahrufe. Und nun trug sich etwas zu, was die Blätter berichten, allen unangenehm sein wird, die es mit-erleben. Wie aus einem Munde erscholl es aus dreißig, vierzigtausend Stimmen: „Deutschland, Deutschland, Deutschland, Deutschland!“ Dann wieder Hochrufe, Händelklängen, Zügelbewegen. Aber die Generale kamen nicht kommen. So sang man ihnen das alte Wälfisch-Kameradenlied zum Fenster hinauf: „Ich halt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit.“ Viele hatten das Haupt entblößt. Man sang es mit Absicht und deutlicher Zuneigung. Es war ein wundervoller, ergreifender Augenblick, als die alt-berühmte, deutsche Welle herauskam. Andere Lieber folgten. Inzwischen mochte unten die Polizei gedacht haben, es sei nun genug. Die Volksmassen beantworteten dieses Verlangen mit dem drohenden Verle: „Nach Hause gehn wir nicht! und bleiben! Später erlang noch der Sang vom deutschen Weide. Aber es war schon spät, bis die Hauptmassen angingen, ab-

Die Universität Wittenberg.

[Schäfer verbot.]

Ein Gedenkbuch zur 40jährigen Jubelfeier ihrer Gründung. Von Richard Ernst.

Die Tage, an denen wir feiernd einer großen That der Vergangenheit gedenken, sind nicht bloß im Dunkel einer verworrenen Gegenwart. Ein solcher Sonnenblick im Volkendunkel ist der 18. Oktober dieses Jahres. An diesem auch in anderer Hinsicht bedeutungsvollen Tage legte vor nunmehr 400 Jahren der Bistepfarrer, die jemals den Fürstentum getragen — Kurfürst Friedrich der Weise — in der kleinen Hauptstadt Kurachsens den Grund zu jenem Bollwerk deutschen Geistes, von dem aus das geistesgewaltige Wort seinen Siegeszug nahm, das die Herzen freier schlagen ließ und die Geiseln erlöste aus geistiger Knebelung und hierarchischer Bevormundung.

Was veranlaßte Friedrich den Weisen, die Universität gerade in Wittenberg zu errichten? Diese Frage ist nicht unbedeutend. Wittenberg entsprach in seinen äußeren Verhältnissen damals durchaus nicht den Anforderungen, die man an einen Sitz der Wissenschaften und Künste stellen muß. Nach übereinstimmenden Urteilen aus jener Zeit war Wittenberg „bis daher eine arme, unansehnliche Stadt, mit kleinen, alten niedrigen Häusern, einem alten Dorf ähnlicher als einer Stadt.“ Selbst in späteren Jahren noch führten Luther und Melanchthon vielfach Klage über die sanitären und kommunalen Mängel, und der Volkskreis befiel noch lange Geltung. „Wer kommt von Leipzig ohne Wein und von Wittenberg mit gesundem Leib und von Jena ohne Schlägen, der hat von eitel Gluck zu sagen.“ Wurde doch die Universität in den Jahren 1506 bis 1552 durch die Pest nicht weniger als viermal zur Auswanderung nach Bergz, Jena, Zörgau und Schmiedberg gezwungen. In erster Linie verbandt die Universität Wittenberg ihr Entstehen der Anregung Kaiser Maximilian's. Der für Wissenschaft und Kunst begeisterte Kaiser folgte um so lieber der fasslichen Anregung, eine Hochschule in seiner neuen Residenzstadt Wittenberg zu errichten, da die Universität Leipzig im Jahre 1485 durch Zheilung der Wettliner Lande an die Albertinische Linie gefallen war. Auch sollte Friedrich der Weise aus der unmittelbaren

Nähe der Akademie für sich persönlichen Nutzen zu ziehen. Einer weiteren Veranlassung zur Gründung, die in einem Gelehrtenkreise des späteren ersten Rectors der neuen Universität, Martin Wollsch, und dem Professor der Medizin, Johann Viktorius zu Leipzig gegeben wird, ist nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen. Während als früher gegründeten Universitäten kirchliche Institutionen waren, wurde Wittenberg die erste landesherrliche Universität in Deutschland. Dagegen bis her bei der Gründung derselben der Papst das entscheidende Wort gesprochen, so verankert die Wittenberger Hochschule ihr Entstehen lediglich dem Wort und Willen des Kurfürsten und des Kaisers. Die junge Hochschule trat damit zum Papste in ein bis dahin neues unabhängiges Verhältnis, was namentlich später für sie von höchster Wichtigkeit war. Wenn im Jahre 1507 aus rein formellen Gründen noch nachträglich die Einwilligung des Kirchenfürsten nachgesucht wurde, so ändert das an diesem Verhältnis nichts.

Wittenberg, zur Zeit die jüngste der deutschen Hochschulen, war auch die jugendlichste an Geist und Streben. Das zeigte sich schon in ihrer äußeren Gestaltung, die von derjenigen der älteren Universitäten weitlich abwich. Ihr erster Rektor, der schon erwähnte Bischof des Kurfürsten, Pollich v. Mellerstadt, folgte bei dem Statutenentwurf nicht den nachgeliebten Mustern von Leipzig und Erfurt, sondern der freieren Richtung der sächsischen Akademie, wo nach dem Vorbilde des schwäbischen Bologna das nach dem Kaiser neu errichtete war und eine verteilte Erklärung der biblischen Grundtexte einen wissenschaftlichen Anfang genommen hatte. Nicht unbedeutliche Verdienste an dieser freieitlicheren Gestaltung, die dem mittelalterlich scholastischen Wesen abtugte, hat der erste Dekan der theologischen Fakultät, der bekannte Johann v. Staupitz. Geleitet wurde die Universität in vier Fakultäten. Die Bildung von politischen Korporationen, der sogenannten Nationen, wurde verboten. An die Spitze des gesammten akademischen Lehrens und Lebens trat ein Rektor. Diefem folgte der Prokanzler und die vier General-Reformatoren, deren Aemter und Würden späterhin auf die Dekane und Senatoren der vier Fakultäten übergingen. Sämtliche Aemter blieben dem Landesherren verantwortlichen, wie denn überhaupt die ganze Stiftung den ausgedehnten Zweck hatte, das Wohl des Staates zu fördern. Ein ent-

sprechender Passus in den Universitätsstatuten betont ausdrücklich, daß der Kurfürst „sammt dem Adel und den benachbarten Völkern in schwierigen, bedeutungsvollen Fragen zu der Universität, wie zu einem Vater seine Zuflucht nehmen will, um so mit Gottes Hilfe beschützt zu sein, seine Unterthanen zu regieren und weisemann zu sein Rechte zu verwalten.“ Diese enge Verbindung zwischen Universität und Landesfürsten geht auch aus späteren Geheißnissen deutlich hervor. Einestheils erwies sich dieses Verhältnis für die Hochschule als sehr nutzbringend und förderlich, andererseits aber konnte es nicht unbedeutliche Hemmnisse erzeugen.

Nachdem schon zu Anfang des Jahres 1502 Kaiser Maximilian der Universität das erbetene Privilegium gegeben und der Cardinal Reymundus in Magdeburg, als vorgelegte geistliche Behörde, die Zustimmung zur Gründung erteilt, wurde der 18. Oktober 1502 als Tag der Einweihung festgelegt — nicht, ohne daß man nach der Sitte der Zeit vorher das Horoskop befragt und eine auf diesen Tag lautende günstige Antwort erhalten hatte. Eine Prozeßion nach der Schloßkirche und ein feierlicher Gottesdienst, in dessen Predigt die billige Umbenennung des Namens Wittenberg (d. h. weißer Berg) in „Berg der Weisheit“ entsprechend ausgenutzt wurde, wiegte die neue Hochschule. Nach beendigt Gottesdienste trugen sich bereits 416 Personen als Schüler des Wittenbergs ein. Zum Rektor der Hochschule wurde der schon genannte Pollich von Mellerstadt, zum Kanzler Gosswin von Droy aus Jülichburg und zum Dekan der theologischen Fakultät der Generalvikar des Augustinerordens, Johann von Staupitz, bestimmt.

Unter den ersten Lehrern der Universität waren es besonders drei namhafte Juristen, die der jungen Mannschaft bald auf verschafften: Hieronymus Schurz, der Freund Luthers, der junge Christoph Schurz, der schon als Syndikus der alten Bologna Wittenberg und seinem Kurfürsten hohes Lob geollt, und Henning Gebe, der Monarch auf dem Gebiete des Rechts.“ Deswegen geachtet blieb die Aufnahme der Studierenden gering, obwohl es Schurz als Rektor gelang, die Zahl derselben fast zu verdoppeln. In hochherziger Art hatte Friedrich der Weise die Universität mit zahlreichen Privilegien und Freiheiten und seit 1507 mit zahlreichen Eiden und Stiftungen ausgestattet, ohne

S. Weiss, Halle a. S.

Größtes Special-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.



Sämtliche Abteilungen meines umfangreichen Special-Geschäfts sind mit allen hervorragenden
Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison

auf das Allerreichhaltigste ausgestattet.

Winter-Paletots
 in neuen Stoffen und feinsten Qualitäten.
Baglan-Paletots
 neuestes Facon.
Ulster-Paletots
 moderne Tracht.

Pelerinen-Mäntel.
Bayrische Loden-Joppen.
Joppen mit Pelzfutter.
Jagd-Joppen.
Jagd-Anzüge.

Neu eingeführt:
Größe für Maß-
Confection in feinsten Ausführung
 von besten Manufakturstoffen.
 - Große Auswahl vorrätig. -

Knaben-Anzüge.
Knaben-Paletots.
Knaben-Pyjacks.
Knaben-Joppen.
Schul-Anzüge.

Sämtliche angeführten Artikel zeichnen sich durch neueste Facons und bekannt guten Sitz aus, und sind in jeder Preiskategorie in größter Vorzüglichkeit am Lager.

Schultertragen,
Seelenwärmer,
Zwaven-Säckchen.
 Unübertroffene Auswahl,
 Besondere Neuheiten.
H. Schnee Nachf.
 A. Ebermann,
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Soldaten-Risten,
 Schür-Risten,
 Erbsen-Risten,
 Verbands-Risten
 in allen Größen, mit und ohne Ver-
 schluss billigst.
Th. Franz, Gr. Märkerstr. 23.

Französ. u. Englisch à la perfection,
 nach kurz. leicht fasslichen Methoden, für Anfänger u. Vorgeschr. unter-
 richtete. Lehr-Buchhändler Geuge, Zinsgassenstraße 14.

Mann & Stumpe's
 „Trilby“ 3 1/2, 4, 5, 7 u. 10 cm breite
 Verlängerungsborden zum Ausbessern
 der Kleider; jede Farbe lieferbar.
Mann & Stumpe's Mohair-Schutzborden:
 Marke „Königin“ und „Original“
 sind die bekannten Qualitäten der Erfinder.
 Unter obigen Namen fordern bei:
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84,
Leopold Nussbaum, Kleinschmieden 6.
„Trilby“
 in jedem Geschäft darauf achten, dass nur Fabrikate
 der Erfinder mit Stempel „Mann & Stumpe“ auf
 jeder Borte ausgehängt werden, dann ist Missbrauch un-
 serer Namen und Schaden ausgeschlossen.
Mann & Stumpe, Barmen.

C. Birke, Viehhandlung, Brunnenstraße 65,
 Fernruf 786.
Futterschweine, große und kleine,
ebenso fette Landschweine
 stehen von Montag ab u. folgende Tage preisw. zum Verkauf.
 Für den Anzeigenteil verantwortlich: S. Wechsung in Halle.

Thee neuer Ernte.
 Durch unsere grossen direkten Einkäufe in diesem Artikel und dem stetig steigenden Umsatz,
 welches der beste Beweis für die grosse Preiswürdigkeit und vorzügliche Qualität unserer Thees
 ist, haben wir auch in diesem Jahre wieder eine Waare anzubieten, welche
hocharomatisch, reinschmeckend
und dabei ausserordentlich mässig im Preise ist.
 Wir empfehlen:
Feine Souchong, Englische Mischung, Russische Mischung, Kaiserthee
 ein ganzes Pfund nur 1,80, 2,70, 3,60, 5,50
 1/4 Pfund 0,50, 0,75, 1,00, 1,50.
Unsere Pfundpreise bieten ca. 10 Prozent Rabatt.
 Prompter Versand überallhin franco.
Pottel & Broskowski.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung
PALLAS
 Verfügt nicht, läuft wenig ein,
 bleibt porös und elastisch.
 Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
 Stuttgart.
 Grand Prix - Paris 1900.

Briketts
 sind vorrätig und werden zum Sommerpreise abgegeben.
Brikettfabrik Lützkendorf.
 Halle Druck und Verlag von Otto Hendel.

Lederwaren!
Portemonnaies,
 Sportbeutel,
 Cigarrenetuis,
 Brieftaschen,
 Visitenkarten-
 taschen,
 Notennappen,
 Gürtel-
 taschen,
 Courier-
 taschen.
**Photographie-
 Albums**
 in Leder und
 Stoff,
 Handschuh-
 kasten,
**Hand-
 taschen**
**Reise-
 koffer**
 etc. etc.
 in größter Auswahl
 zu billigen Preisen.

Albin Hentze,
 24 Schmeerstr. 24.
**Pferdedecken à 3 bis
 5 Mark,**
 Regen-Pferdedecken,
 Kutscherkragen aus Delfts
 officieren
Plaut & Sohn,
 Martinsberg 11.

Auctionen
Zwangsvollstreckung.
 Sonnabend den 18. Oktober cr.
 Vormittags 11 Uhr verleihere ich
 Jacobstraße 23 hier: 2 Pferde,
 einen Fohlenwagen und einen
 Zehlfuß Wagen gegen sofortige
 Barzahlung
 Bohnenstengel, Gerichthauslieferer.

Auction.
 Sonnabend den 18. Oktober cr.
 Vormittags 11 Uhr verleihere ich
 im Auftrag der Firma Otto Weh-
 lisch hier in deren Lager-Räumen
 Gausener Weg freiwillig wegen ver-
 meinerter Abnahme
 670 Stk. = 6 Gebinde Wildschutter
 sämtlich meistbietend. Beschäftigung
 von 9 Uhr an.
Herrn Friedrich, Bucherstr. 70.
 Mit 2 Beisitzern.

